

Eine bittere Erfahrung

Nura El-Ghandour

Kommentar zur öffentlichen politischen Auseinandersetzung um Palästina-Solidarität

Es fing alles am 7. Mai an: Nachrichten über Zwangsräumung, Provokationen und massive Polizeigewalt im Ost-Jerusalem Stadtviertel „Sheikh Jarrah“.

Israelische Siedler vertreiben palästinensische Familien aus ihren Häusern – möglicherweise in Sorge, dass die behaupteten Besitzansprüche vor dem Obersten Gerichtshof Israels keinen Bestand haben werden – und besetzen diese. Zur selben Zeit blockieren israelische Soldaten zum Fest Aid al Fitr den Gläubigen den Zugang zu den heiligen Stätten auf dem Tempelberg.

Die darauffolgenden Unruhen und die gewalttätigen Konfrontationen, waren offenbar mit ein Auslöser des massiven Konflikts zwischen der israelischen Armee und der Hamas in Gaza.

Die Situation vor Ort eskaliert. Bei den verstörenden Bildern und Videos über die Geschehnisse vor Ort, überkommt mich eine Flut von Emotionen. Die illegalen Besetzungen in Sheikh Jarrah, die Raketen der Hamas auf Israel, die Luftangriffe der israelische Armee auf Gaza, all das darf nicht sein.

Die zahlreichen einseitigen Medienberichte hier in Deutschland und die selbst in diesem asymmetrischen Konflikt ausnahmslosen Solidaritätsbekundungen mit Israel seitens der Politik versperren m. E. die Sicht auf die Ausweglosigkeit der Palästinenser. Bis zum Waffenstillstand sind im Gaza-Streifen 242 Men-

schen gestorben, davon 66 Kinder, 38 Frauen. 1.948 Personen im Gaza-Streifen und 6.381 in der Westbank wurden verletzt. In Israel wurden zwölf Menschen getötet, davon fünf Männer, fünf Frauen und zwei Kinder, und 710 wurden verletzt. (Stand 21.05.219)

Als diese Gesamtkatastrophe sich anbahnte, verspürte ich den Drang auf die Straße zu gehen, meine Stimme zu erheben, das Leid aller muss ganz klar gezeigt und thematisiert werden. Ich bin fest entschlossen, ich werde demonstrieren. Das war meine Motivation, für den 15. Mai eine Demonstration in Kiel ins Leben zu rufen.

Einige junge Leute in Kiel, teilten dieselben Absichten und das Engagement. Wir haben uns zu einer Gruppe, ausschließlich aus Privatpersonen, zusammenschlossen und organisierten gemeinsam eine Demonstration in Kiel. Nachdem die Veranstaltung immer näher rückte und bereits jegliche Planungen abgeschlossen waren, kam alles anders. Es war nicht mehr möglich die Demonstration durchzuführen.

Durch soziale Netzwerke entnahm ich einen Aufruf zu einer Gegendemonstration, die zur selben Zeit stattfinden soll. Die Veranstalter der Gegendemonstration haben öffentlich gegen uns als Organisationsgruppe und gegenüber unserer geplanten Veranstaltung gehetzt. Sie erhoben schwerwiegende Vorwürfe und stellten unsachgemäße Behauptun-



gen und Unterstellungen auf. Diese falschen Anschuldigungen erweckten den Anschein, dass man damit zu Provokationen und Hetze gegen die Teilnehmenden unserer Demonstration aufruft.

Für die meinerseits geplanten Veranstaltung stehen allerdings Sicherheit und Friedlichkeit an oberster Stelle. Unter diesen Umständen, war mir bewusst, dass das nunmehr unmöglich umzusetzen war. Somit sah ich mich als Verantwortliche und Initiatorin der geplanten Demonstration gezwungen, die Veranstaltung abzusagen. Diese Entscheidung zu treffen war nicht leicht. Ich war allerdings nicht mehr in der Lage, Schutz und Friedlichkeit gewährleisten zu können, da ich zur Zielscheibe wurde.

Das war eine bittere Erfahrung, die uns aber nicht lähmt. Am 22. Mai machten wir mit einer erfolgreichen Veranstaltung auf dem Platz der Matrosen in Kiel auf die Lage der Palästinenser*innen in den Besetzten Gebieten und dort dringende politische Entscheidungsbedarfe aufmerksam.

Nura El-Ghandour lebt und arbeitet in Kiel.